

NEWSLETTER

der Einwohnergemeinde Arisdorf



www.arisdorf.ch

Themen

- **Gemeindeverwaltung**
Neubau Wohn- und Geschäftshaus Hauptstrasse
- **Gemeindewerke**
Einweihung Notschlachtlokal
- **Kultur, Freizeitmöglichkeiten, Vereine**
Veranstaltungen August
Vereinsportrait: Freunde des Westernreitens
- **Aus dem Dorf**
Kirschenernte

Das amtliche Publikationsorgan der Einwohnergemeinde Arisdorf ist die Zeitung Fricktal.info. Diese wird jeweils am Mittwoch unentgeltlich an alle Haushaltungen zugestellt.

Gemeindeverwaltung Arisdorf

Mitteldorf 4

4422 Arisdorf

Tel. 061 816 90 40

Fax 061 816 90 41

E-Mail gemeindeverwaltung@arisdorf.bl.ch

Schalteröffnungszeiten

Montag 10.00 – 12.00 / 16.00 – 18.30 Uhr

Dienstag – Donnerstag 10.00 – 12.00 / 16.00 – 17.00 Uhr

Freitag 10.00 – 13.00 Uhr

Gemeindeverwaltung

Neubau Wohn- und Geschäftshaus Hauptstrasse

DAS wollten wir schon lange sehen...



...damit wir endlich DAS sehen können!



Das seit letztem Oktober beim Kanton eingereichte Projekt kann nun nach langen Verhandlungen mit der Baudirektion und dem Amt für Raumplanung neu aufgelegt werden. Die Differenzen mit der Denkmalpflege wurden an einer gemeinsamen Sitzung im Mai 2013 soweit bereinigt, dass das Projekt nun weitgehend nach den Vorstellungen des Architekten und des Investors realisiert werden kann. Mit der Erteilung der Baubewilligung wird ca. Ende Oktober, Anfang November gerechnet, so dass mit den Bauarbeiten noch in diesem Jahr begonnen werden kann. Die Eröffnung ist entsprechend auf Mitte November 2014 geplant.

Gemeindewerke

Einweihung Notschlachtlokal

Ohne Arisdorf kein Fleisch. Nicht ganz. Aber ganz ohne das 1700-Seelen-Dorf ginge es eben doch nicht. Jedenfalls weniger reibungslos. Immerhin befindet sich hier nämlich die Schlachtzentrale für rund 20 Baselbieter Gemeinden zwischen Pfeffingen und Anwil. Obschon Schlachtzentrale ein etwas übersteigerter Begriff ist. Notschlachtlokal lautet der offizielle Name, doch die «Not» darin kommt nur selten zum Tragen. Vielmehr wird hier geschlachtet, was der Bauer im Direktverkauf vermarktet, spricht: Im Notschlachtlokal wird grundsätzlich geschlachtet, was als Vieh den seinen natürlichen Weg geht.



Und das sind immerhin rund 100 Tiere im Jahr, knappe zwei pro Woche also, weiss Gemeinderat Beat Kaufmann, der auch die Baukommission präsidiert hat. Bis vor Kurzem noch befand sich besagtes Notschlachtlokal an der Hauptstrasse, warum es eines neuen Standortes bedurfte, ist hinlänglich bekannt. Ende Mai nun wurde der Neubau in Betrieb genommen. Er befindet sich direkt neben dem Werkhof der Bürgergemeinde an der Känelmattstrasse. Und hatten sich den Betrieb des alten Notschlachtlokals noch sieben Gemeinden geteilt, so ist Arisdorf nun alleiniger Eigentümer und Betreiber des Neuen.

«Wir sind glücklich, diesen Bau realisiert zu haben», sprach Gemeindepräsident Alex Kämpfen anlässlich der Aufrichte- und Einweihungsfeier vom 27. Juni und verwies im selben Atemzug auch auf das Wohn- und Geschäftshaus, das an der Hauptstrasse zum Stehen kommen soll und für das das alte Notschlachtlokal weichen musste. Das hier, ohne die Bedeutung des neuen Lokals zu schmälern, sei auch eine Vorstufe für den geplanten Neubau im Dorfzentrum.

Wer von den rund 40 Gästen zu diesem Zeitpunkt bereits einen Blick ins neue Notschlachtlokal geworfen hatte, den belehrte Kämpfen, dass das

Kalb, dass da in der Kühlkammer hänge, keineswegs eine Attrappe sei. Man ass, trotz des Kalbs, Schwein vom Hals, verarbeitet zu Jägersteaks, dazu Brot aus dorfeigener Backstube und Salat. Schwein, das darüber hinaus nicht in Arisdorf geschlachtet wurde. Geschmeckt, waren sich die Geladenen aber einig, hat es darum nicht minder.



Beat Kaufmann, bereits Betriebspräsident des früheren Notschlachtlokals, informierte schliesslich darüber, dass der finanzielle wie zeitliche Rahmen in optimaler Weise hätte eingehalten werden können. Rund eine halbe Million Franken betrug der Kredit, den die Gemeindeversammlung vor über einem Jahr bewilligt hatte. Auf der Baustelle, die rund ein halbes Jahr existierte und unfallfrei blieb, arbeiteten ausserdem nur Handwerker aus der Region.

Man habe möglichst Kräfte aus Arisdorf berücksichtigt, wo das gegangen sei, so Kaufmann, ansonsten sei man auf möglichst nahegelegene Unternehmer ausgewichen. Das hatte den Vorteil, dass eine Telefonleitung, die unter dem Vorplatz verläuft, bei den Aufreissarbeiten nicht zerstört wurde, da der Unternehmer davon wusste und entsprechend vorsichtig zu Werke ging.

«Wir haben etwas Nichtalltägliches geschaffen», liess sich Kaufmann schliesslich zitieren. Er freute sich zudem, «dass das neue Lokal mit Sicherheit rege benutzt wird.» Darauf ist Verlass. Nicht nur sind rund 20 Gemeinden vertraglich an das Arisdorfer Notschlachtlokal gebunden. Auch ist es von elementarer Bedeutung für selbstschlachtende Landwirte einerseits und für Jäger andererseits. Nach obligatorischen Tierbeschau durch den Veterinär können sie in Begleitung eines Metzgers ihre Tiere auf Anmeldung ins Schlachtlokal bringen. Bezahlt wird für Benutzung sowie die Entsorgung der nicht verwendeten Reste. (lh)

Kultur, Freizeitmöglichkeiten, Vereine

Veranstaltungen August

06.08.2013	Frauentreff in Arisdorf	Frauenverein
12.08.2013	Probenbeginn Nuggisuuger	Nuggisuuger
13.08.2013	Mittagstisch in Arisdorf	Frauenverein
17.08.2013	Exkursion Sonnenkraftwerk und Windkraftanlage	Leben in Arisdorf
18.08.2013	Waldgottesdienst, Oberholzschof Giebenach	Kirchgemeinde
20.08.2013	Seniorenausflug	Einwohnergemeinde
21.08.2013	Frauentreff in Hersberg	Frauenverein
22.08.2013	Obligatorische Schiessübungen, 300m	SSR Rauschenbächlein
25.08.2013	Obligatorische Schiessübungen, 300m	SSR Rauschenbächlein
26.08.2013	Generalversammlung	Kindermittagstisch
30.08.2013	Seniorenachmittag	Kirchgemeinde
31.08.2013	Obligatorische Schiessübungen, 300m	SSR Rauschenbächlein
31.08.2013	Grümpeli	FC Arisdorf



Ein Tag im Wind- und Sonnenkraftwerk

Führung durch die Kraftwerke Mont-Crosin und Mont-Soleil im Berner Jura. Sie lernen auf einer geführten Besichtigung das Innenleben einer Windturbine kennen und Sie erhalten Information aus erster Hand zum Thema Windenergie. Nach der stündigen Wanderung über den Erlebnispfad Energie „Sentier des Monts“ erfahren Sie Wissenswertes über die Möglichkeiten und Grenzen der Sonnenenergienutzung. Auf einem Rundgang nehmen Sie das Sonnenkraftwerk unter die Lupe.

Zu dieser Exkursion laden wir Sie ein am Samstag, 17. August 2013. Abfahrt ist um 8:00 Uhr bei der Kirche Arisdorf; zurück sind wir um ca. 15:30 Uhr (Option: Besichtigung nur Windkraftwerk > Rückkehr um ca. 13:00 Uhr). Mittagessen: Picknick (bringen Sie selber mit) auf dem „Sentier des Monts“.

Bitte melden Sie sich bis spätestens Sonntag, 11. August 2013 unter 079 346 47 27 oder urs.marti@lebeninarisdorf.ch an. Nichtmitglieder sind auch willkommen.

Verein Leben in Arisdorf (LiA)

Bundesfyrr Arisdorf

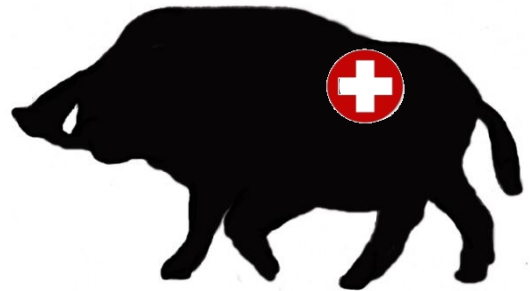
31. Juli 2013

Beim restaurierten Heuschopf des Bechhofs, mit wunderschöner Sicht auf Arisdorf und das Basler Feuerwerk. Festwirtschaft ab 18.00 Uhr

Wildschwein am Spiess mit Risotto und feine Wildschweinwürste, ein kühles Getränk und im Hintergrund ein Höhenfeuer, musikalische Unterhaltung und ein buntes Kuchenbuffet erwarten Sie.

Gemeinsamer Alpaufzug

Treffpunkt ist um 18.00 Uhr bei der Kirche.
Motto möglichst urchig, mit Fähnli, Treicheln und Glocken.

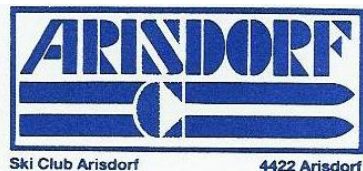


Fahrdienst für Einwohner, welchen der Aufstieg zu steil bzw. aus gesundheitlichen Gründen zu anstrengend ist. Der kleine Shuttle-Bus hält an den Bushaltestellen: Olsbergerstrasse, Schulhaus, Hofacker und Kreuz.

Abfahrtszeiten: ca. 18:00, 18:30, 19:00, 19:30, 20:00 Uhr
Rückfahrten nach Absprache.

Die Mitglieder des Skiclubs freuen sich auf einen gemütlichen Abend.

Durchführung bei jeder Witterung. Zelte sind vorhanden.



Der Skiclub Arisdorf führt die Feier im Auftrag der Einwohnergemeinde durch.

Der Erlös wird zu Gunsten des Kinderskilagers verwendet.



S P I T E X
Hilfe und Pflege zu Hause

Spitex Lausen plus

Bettenachweg 4 4415 Lausen

e-mail info@spitex-lausenplus.ch

web www.spitex-lausenplus.ch

Gemeindeschwester 061 921 07 09

Öffentliche Sprechstunde und
direkt telefonisch erreichbar:

Montag – Freitag 16.00 – 17.00 Uhr

Übrige Zeit Telefonbeantworter

Hauspflege und Geschäftsleitung 061 921 07 05

Frau Sylvia Lüdin

direkt telefonisch erreichbar:

Montag - Freitag 9.00 – 11.00 Uhr

Montag und Donnerstag 14.00 – 16.00 Uhr

Übrige Zeit Telefonbeantworter

Vereinsportrait: Freunde des Westernreitens

Welches junge Mädchen sehnt sich nicht nach dem eigenen Pferd? Reiten gilt als Mädchentraum schlechthin. Oder ist es nur ein Klischee? Sandra Baumgartner jedenfalls begann, als Mädchen vom Reiten zu schwärmen. An der Mustermesse Basel wurde sie aufs Westernreiten aufmerksam, das in jenem Jahr vorgestellt wurde. Mit offensichtlicher Coolness sassen die Reiter in ihren Sätteln, die Zügel hingen locker in ihren Händen, alles sah einfach aus, alles wirkte unkompliziert – und cool. Heute ist Sandra Baumgartner Präsidentin der Freunde des Westernreitens Nordwestschweiz, einem Verein mit Sitz in Arisdorf, der seit 2008 existiert. Er ist die Regionalgruppe der Swiss Western Riding Association SWRA. Klickt man auf die Homepage (swra.ch), begrüsst einen das Bild einer jungen, blonden Frau, die ein Pferd umarmt. Da ist er wieder, der Mädchentraum vom Pferd. Doch zum Westernreiten, und das unterscheidet sich vom gängig Bekannten beträchtlich. Das weiss auch Sandra Baumgartner, denn das Reiten im Westernstil geht eben nicht so mir nichts, dir nichts von der Hüfte. «Man staunt, wie viel Arbeit dahinter steckt», erklärt die Reiterin. Denn die Befehle werden dem Pferd nicht per strammem Zügel und Sporen übermittelt, sondern neben akustischen Befehlen hauptsächlich per Gewichtsverlagerung, nur eigentlichen Nuancen in der Sitzhaltung, etwas Druck hier, etwas Druck dort. Mit der Hüfte etwas nach rechts, etwas zurück, etwas vor, und das Pferd dreht nach rechts, verlangsamt, beschleunigt. «Und das kommt nicht einfach so, das braucht viel Training.»



Und mit viel Training meint Sandra Baumgartner jahrelanges Training. Sie reitet mit Freibergern. Die sind mit ungefähr sechs Jahren ausgewachsen. Erst dann beginnt das Training. Das sei wie bei uns Menschen, erklärt Baumgartner: Ein Kind oder einen Jugendlichen könne man auch keinen Spitzensport aufbürden, bevor nicht der Körper ausgewachsen sei und er dadurch sein höchstes Leistungspotenzial erreiche. Natürlich sind die Pferde in den Jahren zuvor nicht ganz trainingsfrei, doch die richtige Ausbildung beginnt erst dann. Und sie dauert mehrere Jahre.

Sandra Baumgartner lebt und reitet auf dem Hopferhof in Arisdorf, Pferde wiehern, Auslauf ist garantiert. Hier züchtet sie ihre eigenen Freiberger,

hier ist die Hochburg der Nordwestschweizer Westernreiter, hier bildet sie ihre Pferde aus. Und dabei geht es nicht darum, ein Pferd möglichst schnell in ein Korsett zu zwingen, sondern nachhaltig auszubilden: «Es geht mir nicht darum, ein Pferd möglichst schnell reiten zu können. Die Ausbildung braucht Zeit, damit sie «verhebt»», sagt Baumgartner. Ihr eigenes Pferd, Tamara, mit dem sie durchschnittlich drei Turniere im Jahr bestreitet, hat 22 Jahre auf dem Buckel.

Gar an Turnieren, wo die europäische Spitze aufeinandertrifft, reitet die 18-jährige Jasmina Hunziker, die aus Dornach stammt und zu den Besten der Eidgenossenschaft gehört. Das Mitglied der Schweizer Jugendnationalmannschaft macht den Verein natürlich stolz. Schön und motivierend sei es, erklärt Baumgartner, so eine talentierte Reiterin im Club zu haben. Hunziker ist zweifache – und auch aktuelle – Schweizermeisterin in der Disziplin Hunt Seat Equitation.



Dieser Verein setzt sich aus derzeit 35 Mitgliedern zusammen, 80 Prozent von ihnen sind Freizeitreiter. Sie geniessen die Natur hoch zu Ross, reiten durch Feld, Wald und Wiese machen Patrouillenritte, legen Geschicklichkeitsprüfungen ab – und halten die Zügel dabei locker. Die restlichen 20 Prozent tun das auch. Daneben reiten sie aber auch an Turnieren. Unter anderem auch am eigenen, dem Lackerli-Turnier, das jeweils im April in Rotenfluh über die Bühne geht. Es ist eines von vier Qualifikationsturnieren für den grossen Final, das FM National (Schweizer Sport- und Zuchtfinal der Freiburgerpferde), der alljährlich in Avenches stattfindet. Sandra Baumgartner beschreibt das Turnier, an dem jeweils rund 60 Starter teilnehmen, als klaren Höhepunkt der Saison: «Es ist», sagt sie, «ein Riesenanlass.» Daneben organisiert der Verein zahlreiche Ausritte und Reitkurse sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene. Weitere Kurse, etwa in Erster Hilfe für das Pferd, Homöopathie- oder Longierkurse sind ebenso Teil des Programms. Der Verein stellt zudem Plauschturniere auf die Beine und arrangiert weitere Anlässe, etwa einen monatlichen Hock, «um sich auch mal ohne Pferde zu treffen», erzählt die Vereinspräsidentin schmunzelnd.

Das Westernreiten blickt auf eine relativ junge Geschichte in Europa zurück. Seinen Ursprung hat es in Nordamerika, wo Cowboys mitunter riesige Viehherden hoch zu Ross über die Weiden treiben. Bis zu 16 Stunden verbrachten und verbringen sie so noch immer im Sattel. Wo es nämlich endlose Weidegründe gibt und die Viehhaltung Teil des Lebensverständnisses ist, in der Rinderhochburg Texas etwa, prägen Cowboys zu Pferde noch heute vielerorts das Alltagsbild. Darum ist die Westernreit-Sprache eine englische, und so auch die Bezeich-

nungen der unterschiedlichen Disziplinen, die sich Western Pleasure (Vergnügen), Cutting (Abschneiden) oder Trail (Geschicklichkeitsaufgaben). Als populärste Disziplin gilt das Reining, frei übersetzt das Zügeln. Sie wird als die Dressur im Westernreitsport betrachtet. Dabei wird das Pferd im Galopp geritten, angereichert mit Tempowechseln, unverhofften Vollstopps ,spektakulären Drehungen und gelegentlichem Rückwärtsgehen. (Ih)

www.westernreiter-fwn.ch

Aus dem Dorf

Kirschenernte

Um nicht herunterzufallen, wird angegurtet. Wie beim Autofahren schnallen sich Obstbauer Beat Kaufmanns Erntehelfer an. «Keiner erntet bei mir ohne Gurt, das ist eine Selbstverständlichkeit.» Zu gross ist die Unfallgefahr, zu schwer wiegen die möglichen Verletzungen. Franz Nietlisbach, 14-facher Goldmedaillengewinner an den Paralympics und Rheinfelder, grad von um der Ecke also, hat den Rollstuhl, in dem er seit seinem 15. Lebensjahr sitzt, einem Sturz vom Kirschbaum zu verdanken.

Landwirt Kaufmann rühmt sich, schon 60-Jährige, die ihr gesamtes Leben gurtlos geerntet haben, umgepolt zu haben. «Es ist reine Gewohnheitssache», sagt er. Einen Unfall habe es in den 14 Jahren, seit er den Hof übernommen hat, glücklicherweise denn auch noch nicht gegeben. Es gab Jahre, da wurde jeden zweiten Tag ein Herabgestürzter eingeliefert ins Liestaler Kantonsspital. Heuer halten sich die Unfälle in Grenzen, doch die Gefahr bleibt stets bestehen.



Verringert wird sie, selbstredend, durch die zunehmende Verbreitung von Tiefstammanlagen. War ein Kirschbaum früher Baum und also hoch, wird die grosse Masse der Kirschen heute in niederstämmigen Plantagen gewonnen. Und wo kein hoher Stamm, da auch keine Sturzgefahr. Zudem werden die Früchte tiefstämmiger Kirschenbäume oft gar

nicht mehr klassisch geerntet; der Baum wird als Ganzes in Vibration gebracht, er wird geschüttelt. Einer der Arisdorfer Pioniere – und grösster Kirschenbauer im Ort – ist Thomas Zwimpfer. Auch er erntet allerdings traditionell, obwohl er vorwiegend auf Niederstämmer setzt. Und er deckt seine Bäume auch ab, um sie gegen Regen und Hagel zu schützen. Im vergangenen Jahr etwa, mitten zur Hochernte, zerstörte Hagel grosse Teile der hiesigen Ernte. Landwirt Heinz Thommen konnte seine Ernte von einem auf den nächsten Tag einstellen. Zwimpfer aber macht gute Erfahrungen mit den Abdeckungen. Den letztjährigen Hagelschauer überstanden seine gedeckten Bäume schadlos. 80 Aren hat er gedeckt mit einem dünnen, UV-beständigen Stoff. Vier Personen benötigen vier Tage für den Aufbau, dieselben vier ebenso lange für den Abbau. Drei bis vier Wochen vor der Ernte werden die Planen mit Drahtseilen auf ein Holzgerüst gezogen. Auch Zwimpfer stellt fest: «2013 gibt es eine schwächere Ernte.» Trotz der Abdeckung. Die aber benötigt er, um Liefersicherheiten gegenüber den Grossverteilern garantieren zu können. Um die 70 Prozent seiner Kirschen werden zu Tafelkirschen.



Arisdorf spielt in der Baselbieter Kirschenlandschaft eine ganz besondere Rolle. Dank der geschützten Muldenlage der Gemeinde reifen die «kleinen Roten» nirgends früher im Sommer als hier. Alle Jahre also, darauf kann man sich verlassen, kommen die

ersten Baselbieter Kirschen aus Arisdorf. Das böte einen Riesenvorteil, weiss Kaufmann, denn die Kapazitäten des Marktes sind so früh im Jahr enorm, das Potenzial beträchtlich, kurzum: «Wir können unsere Frühkirschen immer gut verkaufen.» Unerlässlich im Erntebusiness von Hochstämmern sind Helfer aus dem Ausland. Kaufmann, der während der Erntemonate drei Geschwister aus Polen beschäftigt, um die Früchte seiner rund 600 Hochstammobstbäume zu gewinnen – davon 200 Kirschbäume –, erklärt, dass das nicht nur finanzielle Gründe habe. «Hier bekommt man sonst einfach nicht genügend Arbeitskräfte, unmöglich.» Kaufmanns Erntehelfer aus dem Osten werden nach den Richtlinien entlohnt, die der Staat vorgibt. Unerlässlich im Erntebusiness von Hochstämmern sind auch Rentner. Sie ernteten von Kindsbeinen an und geniessen die Tage in den Bäumen. Viele von ihnen würden ihre Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung stellen, ein paar Kirschen mit nach Hause zu nehmen reichte ihnen schon. Beat Kaufmann aber zum Beispiel lässt niemanden ohne Lohn für sich pflücken. 100 Franken je Erntetag und Naturalien in Form von Kirschen, das sei das Minimum, wie er entschädige.

Ein fleissiger Erntehelfer kommt an einem guten Tag auf rund 100 Kilogramm Kirschen. «Das ist aber wirklich gut, bei acht bis neun Stunden Arbeit», erläutert Kaufmann. Er rechnet mit durchschnittlich zehn Kilo pro Stunde, das könne aber durchaus schwanken: zwischen 15 Kilo am einen Ende der Skala und gerademal sechs am anderen Ende.

Kirschen kommen in verschiedenster Form auf den Markt. Einen grossen Teil machen die Konservenkirschen aus, die etwa zu Konfitüre, Sirup oder Joghurt werden oder in Bäckereien und Konditoreien landen. Eine beträchtliche Menge endet auch als Brennkirschen und also Kirsch. Den weitaus grössten Teil aber machen die Tafelkirschen aus. Und die gibt es nicht nur im Grossverteiler, sondern auch direkt ab Hof. Die Familie Thommen etwa betreibt ihren Hofladen seit über zehn Jahren. Ist Kirschenzeit, herrscht manchmal Parkplatznot vor dem Laden.



Angefangen hat alles vor rund 20 Jahren, als es plötzlich nicht mehr gestattet war, Kirschen unter den Bäumen zu sortieren. Also sortieren die Thommens ihre Früchte an der Hauptstrasse vor dem Hof. «Plötzlich hielt ein ums andere Auto an,

die Kirschen wurden uns regelrecht aus den Händen gerissen.» Es war der Anfang des Direktverkaufs, denn «die Leute wissen, wo die Kirschen gut sind: in Arisdorf», schmunzelt Heinz Thommen, der 135 Hochstamm-Kirschenbäume und eine Niederstammanlage mit rund 150 Bäumen bewirtschaftet. Die Thommens verkaufen über 50 Prozent ihrer Kirschen direkt an den Konsumenten. In guten Jahren liegen die Früchte denn auch nicht lange im Regal, sie gingen direkt vom «Verlästisch» zum Kunden über. Und der kommt aus der halben Schweiz, aus dem Bern- wie dem Züribiet, Luzerner sind auch dabei. Einer der zahlreichen Stammkunden kommt seit Jahr und Tag aus dem Bernischen, um Arisdorfer Kirschen von Thommen zu erstehen. Und mit einem befreundeten Landwirt aus dem Prättigau hat man einen Tauschdeal: Arisdorfer Kirschen vergütet er mit Alpkäse, den die Thommens wiederum in ihrem Hofladen veräussern. Der Tausch findet jeweils auf halbem Weg am Zürichsee statt.

Eigentlich setzten die Thommens in Sachen Chirsi voll auf Hochstammobst. Dann wurde die Nachfrage nach grossen Sorten immer heftiger. Darum pflanzte er vor sechs Jahren die Niederstammanlage. Die sollte mittlerweile eigentlich im Vollertrag stehen; tut sie aber nicht. Viele Bereiche in Arisdorf sind nämlich von der Pfeffinger Krankheit befallen. Sie hindert, vereinfacht gesagt, Kirschbäume am Wachstum. Thommen pflanzte darum resistente Sorten, die zwar besonders schnell wachsen, dafür aber erst nach rund acht Jahren den vollen Ertrag abwerfen. «Bei Früchten muss man halt Kompromisse eingehen», kommentiert der Landwirt. Ende Juni traf sich die Arbeitsgruppe Hochstamm, die sich vor zwei Jahren innerhalb des Baselbieter Obstverbandes gebildet hat, in Arisdorf. Auch, weil die Gemeinde eben derart früh reife Früchte hat. Man diskutierte über die Vorzüge und Nachteile der Hochstämme, aber auch über neue Absatzmöglichkeiten. So sucht etwa der Verein Hochstamm Suisse, der aus Produzenten, Verarbeitern und Umweltverbänden besteht, Kirschen für neue Produkte, die alsbald in den Regalen von Coop aufliegen sollen. Etwa Konservenkirschen für eine Kirschenwähe. Ausserdem gibt es neu ein Hochstamm-Kirschen-Joghurt, geplant sind hochstämmige Kirschen in tiefgefrorener Form. Der Verein schätzt, dass alleine für die Hochstamm-Suisse-Linie von Coop 150 Tonnen Konservenkirschen fehlen.



Die Kirschen nämlich, die hängen spärlich an den Bäumen in diesem Jahr. Zu lange war es kalt und regnerisch, um eine wirklich gute Ernte einzufahren. Diese ging denn auch erst mit knapp zweiwöchiger Verspätung etwa am 20. Juni los. Man rechnet mit ungefähr 40 Prozent des Ernteertrags durchschnittlicher Jahre. Die Sorten Hedelfinger und Schumacher etwa werden teils nicht einmal geerntet, so kärglich sind die Bäume behangen. Kaufmann sieht es trotzdem optimistisch: «Es hat zwar wenig Kirschen, dafür aber schöne. Und mir ist ein kleinerer, dafür qualitativ hochwertiger Ertrag lieber. Eigentlich ist es doch das, was wir wollen.» Auch Heinz Thommen betont, dass er lediglich zwischen einem Drittel und der Hälfte der optimalen Behangmenge an seinen Bäume habe. «Wir haben zwischen dem Ernten immer wieder freie Tage. Das gab es nie», sagt er blickt hinaus, wo es regnet:

«Dieser Regen ist Gift für die Kirschen, Todesstosstag.» Durch die hohe Oberflächenspannung der Früchte platzen diese bei Regeneinschlag sehr schnell.

Und Regen fiel in dieser Saison weiss Gott zur Genüge. Darum fuchst es die Landwirte schon, denn endlich wäre der Absatzmarkt gross genug, endlich stimmten auch die Preise. «Es ist so schade: Die Nachfrage wäre da, ja eigentlich ist sie so gross wie überhaupt noch nie, aber uns fehlt in diesem Jahr einfach die Menge», zaudert etwa Peter Ritter, Leiter der Arbeitsgruppe Hochstamm innerhalb des Baselbieter Obstverbandes. Hansueli Wirz, Präsident ebenjenes Verbandes, bezieht sich ebenfalls auf die Hochstämme, wenn er ergänzt: «Aber wenn gut geerntet wird, kommen wir immerhin auf eine mittlere Ernte.» (lh)

Impressum

Herausgeberin

Einwohnergemeinde Arisdorf

Redaktionsteam

René Bertschin (rb), Claudia Hunziker (ch), Lucas Huber (lh)

Erscheinungsweise

Erscheint monatlich, jeweils am letzten Freitag des Monats in elektronischer Form